

Empfänger der Verurteilung für den Mordprozess des KZ-Führers

Prozeß Dusenschön

Da begann für ihn die Hölle!

Von ADOLF BOCK

Hamburg, 2. Oktober Wir haben keine Nacht schlafen können. Wegen der Schreie unserer Mitgefangenen. Das sagte der Angestellte Bernhard Kalk (60) am dritten Tag des Mordprozesses gegen den ehemaligen stellvertretenden Kommandanten vom KZ Hamburg-Fuhlsbüttel, Willi Dusenschön (53). Kalk war 1933 „Schutzhäftling“ im sogenannten „Kofafu“.

Die Frau des Gequälten sagte aus

Fern ab von jeder Justiz, fern ab von jeder politischen Auseinandersetzung: Dieser Satz „Wegen der Schreie unserer Mitgefangenen“ ist es erschütternd, daß jeder, der sich nur einen Funken Anstand bewahrt hat, von Grauen und Abscheu erfüllt wird.

Dusenschön ist anerkannt, den Lübecker Redakteur Dr. Fritz Solmitz – SPD-Bürgerrechtshilfsleiter und Justiz – grasmann gerückt und in den Schutzhäftlingen zu haben.

Der Begegnung Rudolf Dieckmann (44), ebenfalls ehemaliger Häftling in Fuhlsbüttel, sagte als Zeuge aus: Ich fragte damals einen der KZ-Wächter, den ich von früher her kannte, ob nicht die Frau des Gequälten, die da erkrankt war, nicht etwa ein Mitglied der Widerbewegung war.

Bei diesen und ähnlichen Aussagen blieb das Gesicht des Angeklagten, vom Mord und dem ihm im Fuhlsbüttel zugefügten Leid, wie ein steinernes. Seine Augen sahen nicht auf, sondern nur auf die Wände der Zelle.

Als seine Frau wurde ergriffen, sagte er: „Ich habe keine Nacht schlafen können.“

Hamburg, 2. Oktober. Der stellvertretende Kommandant des KZ Fuhlsbüttel, Willi Dusenschön, wurde am 2. Oktober 1962 in der Hauptverhandlung des Mordprozesses gegen den ehemaligen stellvertretenden Kommandanten des KZ Fuhlsbüttel, Willi Dusenschön, verurteilt. Er wurde zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt.

Die Frau des Gequälten, Frau Solmitz, sagte aus, daß sie im KZ Fuhlsbüttel die Frau des Angeklagten, Willi Dusenschön, gesehen hat. Sie sagte, daß sie im KZ Fuhlsbüttel die Frau des Angeklagten, Willi Dusenschön, gesehen hat. Sie sagte, daß sie im KZ Fuhlsbüttel die Frau des Angeklagten, Willi Dusenschön, gesehen hat.



Ihr Mann wurde im KZ in den Tod getrieben: Frau Solmitz

Der „Dusenschön-Prozess“ 1962

Der Prozess gegen den Stellvertreter des ersten Kommandanten des KZ Fuhlsbüttel, Willi Dusenschön, wurde zu Beginn der sechziger Jahre durchgeführt und war der einzige Mordprozess, der gegen Verantwortliche für die Verbrechen im KZ und Polizeigefängnis Fuhlsbüttel von einem Hamburger Gericht durchgeführt wurde.

Willi Dusenschön wurde im Mai 1945 in Schleswig-Holstein verhaftet und 1946 nach Frankreich wegen dort begangener Kriegsverbrechen ausgeliefert. 1951 wurde er von einem französischen Militärgericht zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt, aber 1956 vorzeitig entlassen. Dusenschön kehrte nach Hamburg zurück. Anfang 1961 wurde wegen seiner Beteiligung an Verbrechen im KZ Fuhlsbüttel Haftbefehl erlassen. Die Anschuldigungen der Ermittlungsbehörde konzentrierten sich auf Mord, begangen an dem sozialdemokratischen Redakteur aus Lübeck, Dr. Fritz Solmitz. Dusenschön, so der Tenor der Anklageschrift, habe durch ständige Misshandlungen und Drohungen Solmitz in den Selbstmord getrieben. Er habe damit vorsätzlich mit Überlegung aus niedrigen Beweggründen grausam einen Menschen getötet.

Am 27. September 1962 begann die Hauptverhandlung vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Hamburg mit der Vernehmung des Angeklagten sowie der Verlesung der während der Haft von Dr. Solmitz verfassten Tagebuchaufzeichnungen, die Frau Solmitz den Ermittlungsbehörden zur Verfügung gestellt hatte.

Der zweite Verhandlungstag wurde zu einem makabren Höhepunkt des Verfahrens, als die ehemalige Hamburger NS-Prominenz gehört wurde, um Zuständigkeiten in der Verwaltung und der NSDAP und für das KZ Fuhlsbüttel zu erörtern.

In Kontrast dazu stand am dritten Verhandlungstag, am 1. Oktober 1962, die Befragung der Witwe Karoline Solmitz aus den USA, die nach dem Tod ihres Mannes 1933 aus Deutschland geflohen war. Sie schilderte insbesondere ihre Bemühungen im Sommer 1933 um Haftentlassung ihres Mannes sowie die Umstände, wie sie in den Besitz seiner Tagebuchaufzeichnungen gelangte.

Willi Dusenschön in den Tod getrieben?

Diese Zeilen klagen an

Die Peinchen der Gestapo im KZ Fuhlsbüttel trieben vor 29 Jahren den Lübecker Redakteur des „Lübecker Volksboten“, Dr. Fritz Solmitz, zum Selbstmord. So bleibt mir nur die Wahl, vor dem Schlachtfeld und ihrem Peinchen zu sitzen oder auch den Strick zu greifen“, schrieb Dr. Solmitz am 11. September 1933, sechs Tage bevor er sich in seiner Zelle im KZ erhängte, unter größten Schwierigkeiten auf die ihm als Tagebuchblätter dienenden Zigarettenpapiere. Diese Dokumente des von seinen Nachbarn zu Tode gequälten Dr. Solmitz, die er während seiner Haft im KZ Fuhlsbüttel geschrieben hat, sind jetzt in der Hauptverhandlung des Mordprozesses gegen den ehemaligen stellvertretenden Kommandanten des KZ Fuhlsbüttel, Willi Dusenschön, zum Prozess gegen den 52 Jahre alten Hamburger Abteilungsleiter Willi Dusenschön, ehemaligen Sturmführer und stellvertretenden KZ-Leiter in Fuhlsbüttel, Gestern wurde das Hauptverfahren eröffnet. Die Anklage lautet auf Mord.

Im KZ Fuhlsbüttel sah er, wie einer der KZ-Wächter, der Dr. Solmitz in die Zelle brachte, sagte: „Du wirst hier nicht leben, du wirst hier sterben.“

Die Frau des Gequälten, Frau Solmitz, sagte aus, daß sie im KZ Fuhlsbüttel die Frau des Angeklagten, Willi Dusenschön, gesehen hat. Sie sagte, daß sie im KZ Fuhlsbüttel die Frau des Angeklagten, Willi Dusenschön, gesehen hat.

Ja, ich habe die Häftlinge geschlagen!

Mordprozeß um Folterungen in Hamburgs KZ Fuhlsbüttel

Von ERNST LUTCKE

Hamburg, 28. September. „Ja, ich habe Häftlinge geschlagen und getreten. Aber Dr. Solmitz wurde von mir niemals misshandelt.“ Das sagte gestern der ehemalige stellvertretende Kommandant des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, Willi Dusenschön (53), vor dem Hamburger Schwurgericht.

„Ich habe Häftlinge geschlagen und getreten. Aber Dr. Solmitz wurde von mir niemals misshandelt.“ Das sagte gestern der ehemalige stellvertretende Kommandant des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, Willi Dusenschön (53), vor dem Hamburger Schwurgericht.

„Ich habe Häftlinge geschlagen und getreten. Aber Dr. Solmitz wurde von mir niemals misshandelt.“ Das sagte gestern der ehemalige stellvertretende Kommandant des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, Willi Dusenschön (53), vor dem Hamburger Schwurgericht.

Hamburger Morgenpost vom 28. September 1962

... und seine Komplizen



Gestapo-Chef Streckenbach Ein „ehrbarer“ Kaufmann KZ-Schläger Ellerhusen Nazi-Polizeisenator

Wenn in den Jahren 1934/35 nach Karl Kaufmann (62), des Führers der Vorgeschichte von Dusenschön im Kofafu. Ein Mann, der aus 1933. Er weiß von nichts. Ihm sind keine Mitteilungen aus dem KZ in Lübeck, so daß dieser Mann verschwindet durch unglückliche Verhandlungen. Eine Bestie in Men- schengestalt, verantwortlich für die das Kofafu unterstand, weiß keiner der Angehörigen und kann sich nicht spielen heute den „ehrbarsten“ Kaufmann und Frieden seine nicht unbedeutende mehr erinnern.

Caroline Solmitz, die mit ihrem Mann in Philadelphia (USA) lebt, wird heute als Zeugin vernommen. Die Aussagen der Zeuginen sind: Ein-Gestapo-Chef Streckenbach und KZ-Kommandant Ellerhusen. Dusenschön ist 1951 wegen Beteiligung an der Verhinderung des freibürgerlichen Dutzend Orosow und seiner Zuchthausstrafe zu lebenslänglicher Haft verurteilt, 1951 aber begnadigt worden. Später lebte er als Kaufmann oder Angestellter in Hamburg und danach in Nürnberg.

Bild-Zeitung vom 28. September 1962

An diesen und den folgenden Verhandlungstagen wurden insbesondere Zeugen aus den Reihen der ehemaligen Häftlinge des KZ Fuhlsbüttel gehört, darunter der Hamburger SPD-Vorsitzende Karl Meitmann, der sozialdemokratische Senator Walter Schmedemann sowie der kommunistische Schriftsteller Willi Bredel aus Schwerin. Sie alle hatten Fritz Solmitz im KZ Fuhlsbüttel gesehen und Misshandlungen durch oder auf Veranlassung von Dusenschön beobachtet.

Am 16. Oktober 1962 wurde das auf Freispruch lautende Urteil verkündet, das in weiten Teilen der Öffentlichkeit auf Kritik und Unverständnis stieß.

Blinkfuer vom 5. Oktober 1962